



Interview mit Lambert T. Koch

„Unsere Universität hat eine vielversprechende Zukunft vor sich“

Nach 14 Jahren endet nun in wenigen Monaten – auf eigenen Wunsch – Ihre Zeit als Rektor. Dies nimmt die Bergzeit zum Anlass, Ihnen einige Fragen zu stellen, rückblickend, noch in Ihrer Funktion und als Privatmensch Lambert Tobias Koch:

Welche Bergische Universität haben Sie bei Ihrem Kommen vorgefunden, welche werden Sie nun verlassen?

Einer Antwort auf diese Frage muss ich vorwegschicken, dass ich weit von der Einbildung entfernt bin, beobachtbare Veränderungen an unserer Universität zu größeren Teilen alleine bewirkt zu haben. Sicher, wir als Rektoratsteam durften und mussten von Beginn an wichtige Weichen stellen. Dass sich am Ende tatsächlich so manches erreichen ließ, ist jedoch

ganz klar das Verdienst vieler, auf allen Ebenen der Organisation. Und damit zurück zu Ihrer Frage: Nach meiner Beobachtung und belegt durch allerhand Daten lässt sich feststellen, dass die Bergische Universität heute größer, attraktiver, forschungstärker und damit auch selbstbewusster ist. Ihr Ansehen bei Partner*innen innerhalb des Wissenschaftssystems sowie in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik ist gestiegen. Die regionale, nationale und internationale Vernetzung ist deutlich belastbarer geworden.

Wie lautet Ihre Botschaft an Ihre Nachfolgerin Prof. Birgitta Wolff?

Ich werde mich hüten, meiner Nachfolgerin öffentlich Botschaften, vor allem nicht in Form von Ratschlägen, zu übermitteln. Sie hat in ihrem Leben bereits an vielen Orten sehr erfolgreich gewirkt und bringt große Erfahrung in der Führung von Organisationen mit. Außerdem weiß Birgitta Wolff, wie sehr mir unsere Universität am Herzen liegt und wird sicher mit viel Elan und guten Ideen starten. Schön ist, dass wir uns seit ihrer Wahl fast wöchentlich austauschen, um den Staffelstab dann Ende August ohne abzubremesen übergeben zu können. Dann wird sie vieles Begonnene fortsetzen, bestehende Partnerschaften pflegen, aber ganz ohne Zweifel auch wertvolle neue Akzente setzen.

Wo sehen Sie die Bergische Universität in weiteren 50 Jahren?

Aus meiner Sicht hat unsere Universität eine vielversprechende Zukunft vor sich. Die Lage am Rande eines Ballungsraums inmitten eines hoch dynamischen Innovationssystems, ihre steigende Attraktivität für junge Spitzenwissenschaftler*innen und ihr wettbewerbsfähiges Bildungsangebot lassen mich ziemlich optimistisch sein. Natürlich wird es darauf ankommen, dass das Land Nordrhein-Westfalen auch künftig willens und in der Lage ist, die hohen Ambitionen einer Universität wie der unsrigen durch geeignete institutionelle und finanzielle Rahmensetzungen zu flankieren. Das beginnt bei einem Hochschulgesetz, wie dem jetzigen, das uns erlaubt, ein eigenes Profil zu pflegen, Sinnvolles zu tradieren, jedoch immer wieder auch Innovatives zu wagen. Unter solchen Umständen werden wir – und das nicht erst in 50 Jahren – ziemlich weit oben anklopfen können.

Sie sind Kosmopolit, aber auch Wahlwuppertaler. Wie haben fast zwei Jahrzehnte „im und für das Tal“ Sie geprägt?

Nun, richtig ist, dass ich in meinem Leben schon im Süden, Osten und Westen dieser Republik leben durfte. Den Versuchungen des Nordens habe ich zugunsten von Wuppertal widerstanden, was ich nie bereut habe. Als Familie haben wir, meine Frau, unsere drei Söhne und ich, uns hier immer äußerst wohl gefühlt. Wir wurden überall herzlich

empfangen, in der Kirchengemeinde, der Stadtgesellschaft und dem Wissenschaftsumfeld. Wenn ich heute sage, dass das Bergische mittlerweile meine Heimat und Franken – nur noch – meine Herkunft ist, tue ich das nicht, um irgendjemandem zu schmeicheln. Natürlich war in der ganzen Zeit auch in Wuppertal manches dabei, was nur mühsam zu akzeptieren ist. Dazu gehört ganz sicher die Eigenart der Stadt, sich mit wegweisenden Projekten schwer zu tun. Da wurde leider mancher Elfmeter vergeben. Auf der anderen Seite gibt es hier auch besonders viele großartige Bewegter*innen, mit denen es Spaß macht, immer wieder gegen solche Trägheit und vielleicht auch gegen fehlendes Selbstbewusstsein anzugehen. An der Seite solcher Mitstreitenden habe ich gelernt, wie hilfreich es sein kann, auch in schwierigen Situationen gelassen und zugleich hartnäckig zu bleiben. Ein Optimist war ich ja schon immer.

Eines Ihrer Hobbys ist die Musik. Hat dieses auch über das private Heim hinaus eine Rolle gespielt?

Früher hier und da schon, jetzt eigentlich nicht mehr. Außer, dass ich noch gelegentlich als Organist aushelfe. Mittlerweile bedeutet Musizieren für mich vor allem Stressabbau. Sich nach einem langen und intensiven Arbeitstag ans Klavier zu setzen, ohne Zuhörer und Druck, ist für mich Entspannung

pur. Ähnliches gilt für den passiven Musikgenuss; und da sind wir in Wuppertal ja wirklich verwöhnt. Ich oute mich gerne als großer Fan unseres Sinfonieorchesters. Und, nebenbei gesagt, mit Patrick Hahn am Pult macht der Konzertbesuch gerade besonders viel Spaß. Man muss sich nicht weit aus dem Fenster lehnen, um zu prognostizieren, dass wir von ihm noch viel hören werden.



Prof. Dr. Lambert T. Koch und Tony Cragg bei der Errichtung der Skulptur „Zum Licht“ im April 2020.

Foto Friederike von Heyden

Die Kunst und der Weg dorthin: Beides – das sieht man nicht nur auf dem Campus – sind

Ihnen besondere Anliegen. Was haben sich Kunst und Wissenschaft zu sagen?

Mir fällt da Maksim Gorkij ein, der das Bild prägte, die Wissenschaft sei der Verstand der Welt, die Kunst ihre Seele. In diesem Sinne vermag Kunst Wissenschaft zu beseelen und andersherum Wissenschaft Kunst zu inspirieren. Mich persönlich als Mensch und Wissenschaftler machen Kunst und Musik bisweilen demütig, weil sie daran erinnern, dass es ein riesiger Gewinn ist, andere, nicht weniger gültige Formen der Weltwahrnehmung auf sich wirken zu lassen. Gilbert Keith Chesterton meinte einmal sinngemäß: Wirklich verrückt sei der Mensch, der alles außer seinem Verstand verloren hätte. Wie gesagt, Verstand ist ein Segen, aber er sollte bereit sein, sich von anderen Formen der Erkenntnis befruchten zu lassen – auch und gerade an einer Universität. Deshalb freue ich mich so besonders darüber, dass wir an immer mehr zentralen Orten unserer Campusse großartige Kunst integrieren konnten – allem voran natürlich Tony Craggs Skulptur „Zum Licht“.